

Der Künstler am Dom und sein „copypasta“

Jan Neukirchen residiert für drei Monate in der Brandenburger Kirche – Arbeit mit Künstlicher Intelligenz und Klängen

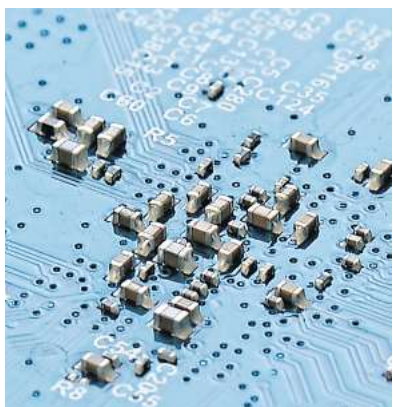
Von Stefanie Krüger

Brandenburg/H. Ich folge Jan Neukirchen hinauf in sein lichtdurchflutetes Atelier am Brandenburger Dom und finde mich in einer Werkstatt oder besser noch in einem Labor wieder. Auf dem Fensterbrett surren in Drehbewegungen kleine Apparate, die wie aufeinandergestapelte Miniaturbriefwaagen aussehen – „ein kleines Nebenprodukt“, wie mir der Künstler verrät. Ich schreite vorsichtig über hauchdünne Kabel und zusammengesteckte Platinen – in der Tat ein sensibler Versuchsaufbau.

Jan Neukirchen, Jahrgang 1984 ist der diesjährige Stipendiat des „Künstler am Dom“-Programms, das gemeinsam vom Domstift Brandenburg und der Stiftung St. Matthäus getragen wird. Neukirchen studierte zunächst Allgemeine Informatik an der Hochschule Furtwangen University und erhielt ein Erasmus Stipendium für ein Studium an der CTU (Czech Technical University) in Prag mit dem Schwerpunkt „Künstliche Intelligenz“. Seine berufliche Laufbahn begann er in der Automobilindustrie und leitete Projekte im Forschungs- und Innovationsmanagement. Hier arbeitete er im Bereich optischer Messtechnik und Bildverarbeitung sowie an der Entwicklung von Elektronik, Software und softwaregestützten Systemen. Was aber gab den Impuls Kunst zu studieren?

Einen „Auslöser“ gab es nicht, so Jan Neukirchen. Er arbeitete sich schon sehr früh in die Techniken der analogen Schwarz/Weiss-Fotografie ein und fing an zu experimentieren. Er habe schon immer „getüftelt“ sagt er, aber die Dimensionen und Möglichkeiten der Fotografie reichten für seine Ideen nicht mehr aus. Parallel konnte er sich an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig (HBK) im Fach Freie Kunst bewerben und absolvierte sein Studium bei Bogomir Ecker und Thomas Rentmeister, beides Bildhauer und Objektkünstler, sowie bei Raimund Kummer, der für seine Objektszenierungen im öffentlichen Raum bekannt ist.

Dort entdeckte ihn die Findungskommission des Domstifts und der Stiftung St. Matthäus. In einem mehrstufigen Prozess wurde Neu-



Teaser-Elektronenhirn heißt diese Installation.

kirchen ausgewählt. Als Stipendiat lebt er jetzt diesen Sommer für drei Monate am Brandenburger Dom, erhält ein Apartment und ein Atelier und bereitet seine Ausstellung vor, die er am 23. August eröffnen wird. Wesentlicher Teil seines Aufenthalts ist die enge Zusammenarbeit mit Schülerinnen und Schülern der beiden evangelischen Schulen am Dom.

Mittlerweile kreiert Jan Neukirchen seine eigenen Objekte und bringt dabei virtuos digitale Daten zum ‚Sprechen‘. Ich sitze inmitten analoger Objekte, die über grüne Platinen (Computer) und hauchdünne Drähte miteinander verbunden sind. Auf seinem Schreibtisch flimmern zwei Bildschirme mit Quelltext – außerdem mehrere virtuelle Terminals, die man auch „Kommandozeilen“ nennt, wie mir Jan Neukirchen erläutert. Das ist die Werkbank, denke ich und frage ihn wie der Versuchsaufbau funktioniert?

Er benutzt die virtuellen Terminals, um von seinem Laptop aus, Befehle auf den kleinen Computern auszuführen, die im Raum verteilt sind. Wie kommunizieren diese Objekte miteinander? Ausschließlich über Schall, also Lautsprecher und Mikrofone antwortet Jan Neukirchen und erzählt von unterschiedlichen Algorithmen und Rechenkapazitäten der Server. Er beschreibt abstrakte Datenräume im Netz wie einen Materialfundus aus Farbe und Ton, auf den der Künstler bei Bedarf zurückgreifen kann. Man kann digitale Daten nicht nur in Grafiken und Diagrammen übersetzen, erklärt er mir.

In seiner Diplomarbeit an der HBK ging es um Wachstumsprozesse. Hier am Dom will sich Jan Neukirchen mit Veränderungsprozessen beschäftigen. Dabei geht es ihm speziell um die Sprache – besser noch das „gesprochene Wort“. Er verweist auf die Stiftsbibliothek im oberen Kreuzgang, deren Wandmalereien gerade Gegenstand interdisziplinärer Forschungen sind. Vermutlich wurden auch hier mündlich tradierte Texte niedergeschrieben, kommentiert und verändert oder auch kopiert. „Ein Kopist muss nicht zwangsläufig lesen können – er überträgt lediglich grafische Zeichen“ so Jan Neukirchen. Der Text erfährt also eine Verwandlung, unter Umständen bis zur Unkenntlichkeit.

Die Assoziationsfelder für Theologen, Kultur- und Sprachwissenschaftler sind vielfältig. Es geht Jan Neukirchen ausdrücklich nicht um einen symbolisch aufgeladenen theoretischen Überbau. Er macht deutlich, dass seine Kunst unmittelbar – vielleicht auch intuitiv erfahrbar bleiben soll.

Bei dem „Künstlergespräch“ am 27.8. am Brandenburger Dom nähern sich Andreas Bee von der HBK Braunschweig und Jan Neukirchen den Ursprüngen seiner Plastiken und Installationen sowie dem The-



Der Künstler Jan Neukirchen ist in diesem Sommer Stipendiat am Dom.

FOTOS: STEFANIE KRÜGER

ma „Künstliche Intelligenz“ aus ganz unterschiedlichen Denkrichtungen. Zusammen mit den Schülern der Abiturklassen des Evangelischen Domgymnasiums und der



Was mir bei vielen Arbeiten den Schlaf raubt, ist die Tatsache, dass das System eine gewisse Autonomie besitzt und nicht berechenbar ist.

Jan Neukirchen
Künstler

Kunstlehrerin Ingeborg Lockemann startet Jan Neukirchen ein weiteres Ausstellungsprojekt nach den großen Ferien. Auch die Schüler werden anhand von Datenräumen ihre eigenen „Übersetzungs-codes“ und Bildwelten produzieren. Diese Ausstellung eröffnet am 21.9. um 17 Uhr in der Petrikapelle und ist zugleich

die Finissage der Ausstellung des Künstlers am Dom.

Am 4. September hält er eine zusätzliche Überraschung für uns bereit. Er möchte in der Petrikapelle seine Klanginstallation „Dicke Hupen“ präsentieren – ein gewollter „Angriff auf die Ohren“, wie mir der Künstler mit einem breiten Lächeln ankündigt. Das Dilemma, nicht gleichzeitig an zwei Orten wirken zu können, löst Jan Neukirchen am 31. August zur „Langen Nacht am Dom“ mit dem Projekt The Artist is telepresent. Mit einem Trick kann er zum selben Zeitpunkt, an dem Tag der offenen Ateliers und Projekträume (Zinnober) in Hannover teilnehmen.

Endlich führt er mir seinen Prototyp vor - ich staune und sehe vor meinem inneren Auge nicht nur die Semiotiker lächeln sondern auch die Dichter. Nun wird mir klar, was der Künstler mit „digitalen Spuren und Zerfallsprozessen“ meint.

Auf dem Weg des Abbaus der Sprache kommt es zu einer poetischen Verdichtung, die nicht zu überhören ist. Nein, mehr wolle er nicht verraten, denn bis zur Ausstellungseröffnung wird noch viel geschehen. Alles sieht so einfach aus – ist es aber nicht, sagt Jan Neukirchen. Ich dachte, die Herausforde-



„Dicke Hupen“ heißt diese Klanginstallation.

rung läge vor allem in der Programmierung – das verneint der Künstler. Die Herausforderung liege primär darin, die Einflüsse der Physik, wie die Schallübertragung, die Rückkopplung sowie Störeinflüsse-gar Ausfälle in den Griff zu bekommen: „Was mir bei vielen Arbeiten den Schlaf raubt, ist die Tatsache, dass das System eine gewisse Autonomie besitzt und nicht berechenbar ist. Es basiert auf einem fragilen

Gleichgewicht von Schallpegeln und Schwellwerten sowie mehr oder weniger fehleranfälligen Algorithmen und deren Zusammenspiel.“

Wir dürfen also gespannt sein, wie Jan Neukirchen die Autonomie des Systems manövrieren wird.

Info Die Autorin ist Mitarbeiterin des Domstifts in Brandenburg an der Havel.